

geographischen Gesellschaft erfolgt ist. Zugleich wurde der Inhalt des Schreibens mitgetheilt, in welchem Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand Maximilian für diesen Act der k. k. geographischen Gesellschaft seine vollkommene Erkenntlichkeit ausgesprochen haben.

Der Secretär legte die von dem Comité der A. von Humboldt-Stiftung für Naturforschung und Reisen durch Herrn Hofrath W. Haidinger an die Gesellschaft eingesandte Einladung zum Beitritte zu dieser Stiftung vor und forderte die anwesenden Herren Mitglieder zur Subscription von Beiträgen auf.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden gewählt die Herren Franz Loeffler, Gutspächter zu Krzeszow in Gallizien; Anton Letocha, k. k. Kriegscommissär; Anton von Etzel, königl. preuss. Officier a. D. in Berlin, und Alex. Graham Dunlop, Attaché der k. Grossbritannischen Gesandtschaft in Wien.

Ausser einer grossen Anzahl von Druckschriften und Karten, welche im Laufe des Sommers theils als Geschenke, theils im Tausche der Gesellschaft zugekommen sind, legte der Secretär Herr k. k. Bergrath Foetterle Wandkarten, die beiden Hemisphären darstellend von Dr. C. Vogel in Leipzig zur Ansicht vor. Diese Karten sind mit mehreren Farbentönen auf dem Wege des Wachstuchdruckes auf starker Leinwand ausgeführt; hierdurch ist auf denselben jede Art von Einzeichnungen möglich, welche nach Belieben wieder weggewischt werden kann, wodurch sich diese Karten namentlich für den Unterricht vortrefflich eignen.

Herr Secretär Foetterle las ein an Herrn Hofrath W. Haidinger gerichtetes von Sr. Excellenz dem k. Grossbritannischen ausserordentlichen Gesandten in Wien, Lord Augustus Loftus ihm zugesandtes Schreiben des bekannten südafrikanischen Reisenden D. Livingstone aus Tette am Zambesiflusse vom 21. Februar d. J. vor, das einige interessante Einzelheiten sowohl über den Zambesi, wie über die Nebenflüsse desselben enthält:

„Gestatten Sie mir den herzlichsten Dank für die Ehre darzubringen, welche mir durch die Wahl zum correspondirenden Mitgliede einer so ausgezeichneten Körperschaft, wie die k. k. geographische Gesellschaft in Wien geworden ist, und ich werde immer Ihr Diplom als ein werthvolles Pfand Ihres Beifalls für meine Arbeiten betrachten.

Die beste Art zu zeigen, dass ich wirklich dankbar bin, ist vielleicht, sogleich unsere Correspondenz zu beginnen, indem ich Ihnen sage, was wir in diesem Theile von Afrika machen, ohne weiteres Vorwort, als dass ich sage, dass, obwohl Herrn Foetterle's Schreiben von 14. October 1857 datirt ist, ich es erst im September 1858 erhielt. Wir besitzen nur wenige Eisenbahnen in diesem Welttheile.

Wir sind nun mit dem unteren Laufe des Flusses Zambesi beschäftigt. Dieser Fluss ist nicht so gut bekannt, als es seine Wichtigkeit verdient, und diess beruht zum Theil darauf, dass er sich, bevor er das Meer erreicht, in eine Anzahl von Armen vertheilt, deren keiner besondere Reize dem vorüberfahrenden Seemann zeigt, zum Theil wohl auch einer Art von Armstuhl — Geographie, welche sich damit begnügt, Karten zu zeichnen, ohne sich ausserhalb des Bereiches guter Mittagsmahle zu begeben. Eine solche in London herausgekommene Karte weist dem Zambesi einen Lauf an, wie vielleicht in den Tagen des Ptolomäus, d. h. der Hauptstrom fliessen hinab nach Quelimane und dann wird der

Traum des unter der Erde fortfließenden Niger wieder durch den unter der Wüste Kalahari fließenden Zambesi auf den Platz gebracht.

Wir fanden den Ausfluss des Zambesi in das Meer etwa einen Breitengrad südlicher als Quelimane und mit mehreren, wenn auch kleinen, noch guten Hafenplätzen für den Handel. Wir folgten zuerst einem südlichen Arm des Hauptstromes von Luabo und nachdem wir ihn auf 70 Meilen Entfernung untersucht, fanden wir, dass er uns nicht gestatten würde, in den Hauptstrom einzutreten. Sodann versuchten wir den Luabo selbst, ohne dass es uns gelang, obwohl Ihrer Majestät Dampfer „Lynx“ seitdem eine vortreffliche Durchfahrt durch die Barre entdeckte. Wir verfolgten einen der Arme an der Südseite des Hauptstromes und fanden keine Schwierigkeit, hier in das Land einzudringen. Wir segelten seitdem beständig auf dem Zambesi in einem kleinen Dampfer, der nur $2\frac{1}{2}$ Fuss Wasser zieht. Das gegenwärtige Jahr war aussergewöhnlich durch den niedrigen Wasserstand des Flusses, aber selbst bei dem kleinsten konnten wir mit einiger Aufmerksamkeit bis Tette heraufdringen, und gegenwärtig steht das Wasser um 12 Fuss höher als damals. Und nicht nur das, sondern auch der Shiri (Schire der Karten), ein blosser Arm dieses edlen Stromes, gewährt eine schöne Wasserstrasse für Dampfschiffahrt für wenigstens hundert Meilen aufwärts von seiner Vereinigung.

Wir verfolgten ihn im verflorbenen Monate und wurden nur durch einen Wasserfall aufgehalten; aber die Eingebornen theilten mit, dass fünf Tagereisen jenseits des von uns erreichten Punctes der Fluss wieder glatt ist und dass die Araber in Kähnen vom Nyanja-See herabkommen.

Unterhalb des Wasserfalles ist das Land gut bevölkert und bearbeitet. Aber wir wurden deutlich für sehr verdächtig gehalten, denn wir sahen Haufen von Eingebornen uns von den Ufern betrachten, und wir bemerkten Wachen gegen uns die ganzen Nächte hindurch. Wahrscheinlich hatten sie niemals Besuche erhalten, ausser von Menschen dieben ihrer eigenen Farbe, Europäer hatten sie gewiss vorher niemals gesehen. Es würde nicht gerathen gewesen sein, das Schiff unter ihren Augen zu verlassen und eine Reise zu Land zu unternehmen, aber es war keine Schande umzukehren, und wir hoffen im Laufe des nächsten Monats wieder aufwärts zu schiffen. Wir kauften Lebensmittel zu wohlfeilen Preisen, und zweierlei Gattungen Baumwolle von sehr guter Beschaffenheit. Sie haben Zuckerrohr, Bananen, Mais, Holcus, Sorghum, Manioe, süsse Kartoffeln, Bohnen, Erdnuss und Kürbisse. Sie scheinen den Ackerbau zu lieben. Sie waren nicht unartig gegen uns und fielen unseren zum Holz sammeln ausgesandten Leuten nicht beschwerlich, aber sie schienen stets mit ihren Bogen und vergifteten Pfeilen bereit, irgend welche Angriffe, die auf sie gemacht werden könnten, zurückzuweisen.

Das einzige, was ihren Anblick hässlich machte, war der Lippen schmuck der Frauen. Er besteht aus Ringen oder Schalen von Elfenbein oder Blech, welche in einen Schlitz in die obere Lippe eingeklemmt werden. Die Lippe wird durch den Ring allmählig horizontal ausgezogen, so dass der Rand weit über die Senkrechte von der Nase hinausreicht. Den Kindern wird nur ein Metallring auf, nicht in die Lippen gehalten, diess macht nur einen kleinen Eindruck und wird nur immer tiefer nachgedrückt, bis sich ein Loch gebildet hat, welches sich sodann allmählig durch Absorption vergrössert, bis endlich die oben erwähnten Ringe Platz finden. Ich habe gesucht, die genannten Nachweisungen zu geben, weil

unsere eigenen Damen, welche eine solche beharrliche Virtuosität in Bezug auf ihre Taille zeigen, vielleicht auch wünschen könnten, einen Versuch mit Lippenschmuck zu machen. Uebrigens schienen die Leute ganz verständlich und ich sah nichts, was die Herren unterstützen könnte, welche zu beweisen wünschen, dass wir alle von einer Race abstammen, welche einst Schwänze besass!

Ein Theil des Shire-Thales ist sumpfig und zur Zeit, wo wir denselben durchschifften, weideten viele hundert Elephanten in dem hohen Grase. Der Shire theilt sich mehrmals in Arme, welche ihm später wieder zufallen und so Inseln bilden. Wir jagten öfters Elephanten mit dem Dampfer.

Es waren edle Thiere und die Männchen hatten sehr schönes Elfenbein. Um diese Zeit kommen sie von den Bergen herab, um die Früchte der wilden Palmyra zu essen. Wir sahen viele Fallen aufgestellt für Hippopotamuse, welche in dem Flusse ungemein häufig sind. Auch trafen wir viele Leute mit Aufsammlung der Lotos-Wurzelknollen beschäftigt. Sie schmecken den Kastanien sehr ähnlich. Diese sind wohl gewiss eben so gute wahre Lotophagen als die von Herodot erwähnten.

Wir bestiegen den hohen Berg Morambala genannt, und fanden ihn 4000 Fuss hoch. Er ist auf der Höhe gut cultivirt und hat mehrere schöne kleine Quellen von schwachem Stahlwasser. Das Volk ist dort unabhängig und sehr gastfrei. Sie haben Citronen- und Orangen-Bäume beinahe wild, auch Ananas. Die Vegetation ist verschieden von der in der Ebene und das Klima herrlich. Am Fusse des Berges ist eine heisse Schwefelquelle von 170 F. (61·2 R. 76·5 C.) Temperatur. Dennoch sind alle diese natürlichen Vortheile zu einer Gesundheits-Station von den Portugiesen nicht benützt worden. Die Strömung des Shire ist zu mächtig für ihre Kanoes, und da die Eingebornen einen schlechten Credit haben, so scheint es, dass sie sich von der Untersuchung des Shire abschrecken liessen.

Wir sind nun in der ungesundesten Jahreszeit, aber da wir an der Grenze des gesunden Hochlandes uns befinden, so haben die Leute zwar Fieber, aber nur wenige sterben daran. Anders ist es nahe der Meeresküste. Dort ist es gegenwärtig tödtlich. Wir haben Chinin als Präservativ versucht, aber ich zweifle ob mit Erfolg. Das einzige Gute, scheint nur darin zu bestehen, dass, wenn Jemand es regelmässig einnimmt und ihn sodann wirklich das Fieber befällt, er durch eine oder zwei Extrasdosen in wenigen Stunden den *Cinchonismus* hervorbringen kann. Wir haben es regelmässig genommen, aber keine der Wirkungen gesehen, welche unsere homöopathischen Freunde uns erwarten liessen. Ich glaube, wir gewöhnen uns an unsere zwei bis drei Gran regelmässig genommen.

Es liegt hier ein Wasserfall vor, der bei niedrigem Wasser schwer zu überwinden ist. Aber wenn das Wasser steigt, verschwindet die Schwierigkeit mit Ausnahme der Stärke der Strömung. Wahrscheinlich werden wir von jetzt an in einem halben Jahre hinaufschiffen können. Indessen haben wir erfolgreich bewiesen, dass Europäer gute Gesundheit geniessen können, wenn sie nur einigermaßen Sorge für sich tragen. Anstatt dass Europäer in einem Tropenklima nicht zu arbeiten im Stande wären, ist es vielmehr der Mangel an Arbeit und aufregende Speise und Trank, welche sie tödten.“

Aus einem Schreiben des Herrn Dr. R. Avé-Lallemant von Ma-naor am Rio Negro, vom 9. Juli 1859, an den Herrn k. k. Hofrath W. Haidinger theilte Herr Foetterle Folgendes mit: